

Homiletische Gedanken zu Deut. 5, 23 - 29

Luther 2017	Einheitsübersetzung 2016
23 Als ihr aber die Stimme aus der Finsternis hörtet und der Berg im Feuer brannte, tratet ihr zu mir, alle eure Stammeshäupter und eure Ältesten,	23 Als ihr den Donner mitten aus der Finsternis gehört hattet und der Berg immer noch in Feuer stand, seid ihr zu mir gekommen - eure Stammeshäupter und Ältesten -
24 und sprach: Siehe, der HERR, unser Gott, hat uns sehen lassen seine Herrlichkeit und seine Majestät, und wir haben seine Stimme aus dem Feuer gehört. Heute haben wir zwar gesehen, dass Gott mit Menschen redet und sie am Leben bleiben.	24 und habt gesagt: Sieh, der HERR, unser Gott, hat uns seine Herrlichkeit und Macht gezeigt und wir haben seine donnernde Stimme mitten aus dem Feuer gehört. Heute haben wir gesehen, dass Gott zu Menschen sprach und sie am Leben blieben.
25 Aber nun, warum sollen wir sterben? Dies große Feuer wird uns noch verzehren! Wenn wir des HERRN, unseres Gottes, Stimme weiter hören, so müssen wir sterben.	25 Trotzdem: Warum sollen wir sterben? Denn dieses große Feuer könnte uns verzehren. Wenn wir noch einmal die donnernde Stimme des HERRN, unseres Gottes, hören, werden wir sterben.
26 Kann denn Sterbliches die Stimme des lebendigen Gottes aus dem Feuer reden hören wie wir und doch am Leben bleiben?	26 Denn welches Wesen aus Fleisch wäre am Leben geblieben, wenn es wie wir die donnernde Stimme des lebendigen Gottes gehört hätte, als er mitten aus dem Feuer redete?
27 Tritt du hinzu und höre alles, was der HERR, unser Gott, sagt, und sage es uns. Alles, was der HERR, unser Gott, mit dir reden wird, das wollen wir hören und tun.	27 Geh du allein hin! Höre alles, was der HERR, unser Gott, sagt! Berichte uns dann alles, was der HERR, unser Gott, dir gesagt hat, und wir werden es hören und halten.
28 Als aber der HERR eure Worte hörte, die ihr mit mir redetet, sprach er zu mir: Ich habe gehört die Worte dieses Volks, die sie mit dir geredet haben; es ist alles gut, was sie geredet haben.	28 Der HERR hörte eure Stimme, die Worte, noch während ihr sie an mich gerichtet habt, und der HERR sagte zu mir: Ich habe die Stimme gehört, die Worte, die dieses Volk an dich gerichtet hat. Alles, was sie von dir verlangen, ist recht.
29 Ach dass sie ein solches Herz hätten, mich zu fürchten und zu halten alle meine Gebote ihr Leben lang, auf dass es ihnen und ihren Kindern wohlginge ewiglich!	29 Möchten sie doch diese Gesinnung behalten, mich fürchten und ihr Leben lang alle meine Gebote bewahren, damit es ihnen und ihren Nachkommen immer gut geht.

Im Folgenden versuche ich nicht, diese Bibelstelle auszulegen, sondern Gedanken festzuhalten, die für die Verkündigung oder für einen Bibelabend eventuell hilfreich sein könnten. Auch verzichte ich bewusst darauf, auf aktuelle Weltgeschehnisse oder politische Entwicklungen hinzuweisen, weil zwischen dem Verfassen dieser Zeilen und deren Veröffentlichung zwölf Monate vergangen sein werden.

I. Generelles zum Text

Dieser Stelle geht unmittelbar voraus die Erzählung von der Sinaierscheinung Jahwes und die Gabe des Dekalogs. Für Juden und Christen bilden die Zehn Worte, wie sie im Judentum heißen, die Basis des Handelns für Menschen, die in der Treue zu Gott und in der Verantwortung vor ihm leben wollen. Für uns im Christentum sind sie noch dazu auch ein Spiegelbild des Willens Gottes und zeigen, wo wir zu weit gegangen sind und wo nicht weit genug.

Grundsätzlich gilt es zu bedenken, dass in dieser Stelle Mose von vergangenen Ereignissen erzählt. Dadurch wird aber nach jüdischem Verständnis nicht das Volk gedanklich in die Vergangenheit geführt, sondern die Vergangenheit wird für das Volk in die Gegenwart geholt und wird so zur aktuellen Realität. Präteritum wird zum Präsens. Genau das wird z.B. deutlich in dem, was Mose früher im Kapitel sagt (Vv 2 – 4): „Der HERR, unser Gott, hat einen Bund mit uns geschlossen am

Horeb und hat nicht mit unsern Vätern diesen Bund geschlossen, sondern mit uns, die wir heute hier sind und alle leben. Er hat von Angesicht zu Angesicht mit euch aus dem Feuer auf dem Berge geredet.“

II. Gottes Herrlichkeit und Majestät/Macht auf dem Sinai und auf Golgatha

Unsere Stelle setzt mitten in dieser Erzählung ein, und zwar mit Gottes herrlicher und machtvoller Erscheinung auf dem Sinai. Wie stellen wir uns Gottes Herrlichkeit, Größe und Macht vor? Vielleicht zunächst einmal in positiven Bildern: hell, imponierend und atemberaubend, vielleicht so sehr, dass wir uns anstellen und Eintritt bezahlen würden, um sie anzuschauen. Die Darstellung in dieser Stelle führt uns ein anderes Bild vor Augen. In Deut. 5, 22 lesen wir, dass der Herr aus dem Feuer, der Wolke, und dem Dunkel heraus mit lauter Stimme redete. V 23 ist von der Stimme/dem Donner aus der Finsternis die Rede. Dass die Israeliten davor große Angst hatten, geht klar aus der Bibelstelle hervor.

Daher könnte der Hinweis hilfreich oder notwendig sein, dass Gott auch für uns in der Christenheit zunächst einmal ein heiliger, furchterregender Gott ist, der genauso im Dunkeln erscheinen kann wie im Licht. Das hilft vielleicht die weit verbreitete Vorstellung korrigieren von einem gutmütigen Opa, an den man sich rankuscheln will, und der nur noch Geld und Schokolade verteilt. Feuer, Wolke, Dunkel, Donnerstimme—mit so einem Gott ist nicht zu spaßen. Auch wenn die Israeliten gesehen haben, „dass Gott mit Menschen redet und sie am Leben bleiben“ (V. 24), wollen sie das Risiko nicht eingehen, Gott weiterhin unmittelbar zu erleben. (S. das „zwar“ in der Lutherübersetzung in V. 24, und das „Trotzdem“ in der Einheitsübersetzung in V. 25.)

Von der Warte aus könnte man leicht zu Christus als das uns Menschen zugewandte Gesicht Gottes kommen. Der große Gott offenbart sich so, als Mensch, gerade weil seine Erscheinung sonst für uns Menschen nicht besonders bekömmlich wäre. Im Titusbrief ist sogar im Blick auf die Menschwerdung Gottes die Rede davon, dass die „Menschenfreundlichkeit“ Gottes erschienen ist. Gerade so ist Gott für uns nahbar und vernehmbar geworden, nicht mehr furchterregend, sondern vertrauenserweckend. In Christus dürfen wir Gott auch Vater nennen.

Der Schritt von dieser Gedankenlinie zu der der Mission oder Evangelisation ist nicht weit. (S. auch III unten: „Weitergabe an künftige Generationen“.)

Oder man wagt, von der Finsternis ausgehend, aus der Gott den Israeliten erschienen ist, auf die Dunkelheit des Kreuzes zu kommen. Auch für uns in der Christenheit offenbart sich Gott in der Finsternis von Golgatha. Der Wechsel von den Sonntagen im Weihnachtskreis zu denen in der (Vor)Fastenzeit markiert diese Begebenheit deutlich für uns. Und siehe da: Es ist nicht an erster Stelle aus dem Licht sondern aus der Dunkelheit des Kreuzes, dass Rettung und Hoffnung für alle Menschen gewonnen wurde.

Der seelsorgerische Hinweis läge ebenso nah, dass demselben Gott, der aus dem Dunkel am Sinai erschien, später Mensch wurde und im Dunkel des Kreuzes starb, auch die Finsternis dieser Welt nicht fremd ist. Das trifft bei der Finsternis von menschlicher Schuld zu genauso wie bei der von Depression, Schmerz oder Trauer. In Christus hat Gott den Weg gewählt, sich mitten in dieser Finsternis zu platzieren, um bei uns zu sein, wenn wir sie erleben.

Demnach muss unser Auftrag als Christenmenschen also sein, bei anderen in ihrer Finsternis zu sein, ihnen Verständnis zu zeigen, sie durch ihre schwierigen Zeiten hindurch zu begleiten. Auch gegen die Bildung von Finsternis in der Form von Krieg, Armut, Hunger, Dürre, u.s.w. zu kämpfen. Naheliegend sind dann alle Ausführungen zu Friedensinitiativen sowie zu den vielfältigen caritativen/diakonischen Tätigkeiten, egal, ob sie von Institutionen oder von Privatpersonen ausgehen.

III. Mose und Jesus als Mittler zwischen Gott und dem Volk — die Weitergabe an künftige Generationen

Ein wesentlicher Aspekt dieser Erzählung ist das Thema der Mittlerrolle von Mose. Sie wird vom Volk mit Nachdruck erbeten und von Gott selbst gutgeheißen. Von Rad weist in seinem Kommentar (ATD) darauf hin, dass die „mittlerische Verkündigung . . . dann von Mose auf andere übergegangen“ ist. Ziel davon ist höchstwahrscheinlich das, was wir in V. 29 lesen, dass nämlich spätere Generationen ebenso die Beziehung zu Gott beibehalten, damit es ihnen gut geht. Die Kinder und Kindeskiner sollen ebenso die Erfahrung machen, dass Präteritum zum Präsens wird.

Nicht identisch aber ähnlich ist das auch für uns im Christentum. In 1 Tim 2 lesen wir, „Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus“. Und in Luk 10 sendet der eine Mittler Jesus die Zweiundsiebzig aus und versichert ihnen (V. 16): „Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich.“ Auch Christus hat anscheinend daran gedacht, seine Vollmacht in der Verkündigung als Gottes Sohn auf andere zu übertragen, und zwar mit dem Ziel, dass alle Völker—auch künftige—davon erfahren und für Gott gewonnen werden.

Christliche Verkündigung heute und alle Bemühungen der Kirchen und Pfarreien/Gemeinden und deren Glieder, die in Christi Auftrag und Sinne geschehen, haben u.a. auch den Sinn, jede Generation neu für den Glauben an Jesus Christus und für seine Nachfolge zu gewinnen. Darunter ist ausdrücklich alle Arbeit in den Gemeinden mit Kindern, der Kindergottesdienst, die Jungschar, Kommunion-, Firm-, - und Konfirmandenunterricht, Jüngerschaftskurse, Glaubenskurse, und dergleichen mehr zu verbuchen.

Ganz in diesem Sinne ist schließlich auch ein jeder/ eine jede von uns beauftragt, unser Leben als Multiplikator/in der Frohen Botschaft und der Menschenfreundlichkeit Gottes zu gestalten. Nicht nur vom Auftrag, sondern auch vom Ertrag her gilt es, dies zu betonen: Der Wirkkreis des Evangeliums vergrößert sich exponentiell (auch zeitlich!), wenn sich viele daran beteiligt. Auch Worte und Taten, die in unseren Augen Kleinigkeiten sind, haben dennoch Wirkung und sollten von uns gesagt und getan werden im Vertrauen darauf, dass der damit eingepflanzte Same irgendwann aufgeht und Früchte trägt.

Die Sinaierfahrung war von Anfang an auf Fortsetzung und Vervielfältigung in künftigen Generationen angelegt. Das Wirken Jesu ebenso. Daran haben wir alle Anteil.